Scranton Wochenblatt

Office: 427 Lackawanna Ave.

Der Bergsturz von Elm.

Die Schweizer Blätter enthalten ausführliche Mittheilungen über die schreckliche Katastrophe, durch welche das Dorf Elm betroffen wurde.

Man gewinnt am Abhange des Stäfeli einen sehr guten Schiefer in einem Bergwerk, in dem an hundert Leute beschäftigt werden. Schon vor zwei oder drei Jahren gab es hier einen Unglücksfall, den man dem unvorsichtigen Betrieb zuschrieb, aber da der Abhang ziemlich bewaldet war, hegte man niemals sehr ernste Befürchtungen. Doch seit Donnerstag [8. Sept.] wurde die Arbeit dort eingestellt, hin und wieder rollten Steine den Berg hinunter, so daß beständig Wachen ausgestellt werden mußten. Ein Bächlein hatte seit Frühjahr zu rinnen aufgehört und man vermuthete, daß es in einer Spalte sich verloren und den Grund durchzogen habe.

Schon am Freitag begab sich, wir folgen der Darstellung der „Schweiz. Grenzpost", der Kantonsförster auf die Meldung hin, Risse im Boden ließen größere Erdrutschungen befürchten, an Ort und Stelle und konstatirte die Gefahr von Erdschlipfen beim Schieferbergwerk am Tschingel. Er verbot weiteren Holzschlag und die Fortarbeit im Schieferbruch, dem sogen. Plattenberg, der 80 bis 100 Arbeiter beschäftigte und die besten Schiefertafeln lieferte. Zugleich wurden die zunächst darunter wohnenden Leute auf die Gefahr aufmerksam gemacht. Allein da die Risse vorerst nur die dünne, auf den Thonschiefer aufgelagerte Kalkstein- und Erdschicht zu durchziehen schienen, so konnte man ein Ereigniß von so großer Tragweite unmöglich voraussehen, und die Bewohner verhielten sich zuwartend und beobachtend, ohne indessen an größere Gefahr glauben zu wollen. Nachdem nun schon am Samstag und Sonntag wiederholt kleineres Geriesel heruntergekommen war, erfolgte Sonntag Nachmittags 4¼ Uhr ein größerer Erdschlipf hinter dem Schieferbruch, ging bis zu Thal und zerstörte das Schiefermagazin und einen Stall. Jetzt bemächtigte sich Unruhe und Angst der Bewohner. Man begann zu flüchten. Kaum eine Viertelstunde später aber brach die ganze Bergwand unter donnerdem Krachen zusammen, hüllte die Gegend in eine dichte Staubwolke und in wenigen Minunten war ein großer Theil des Thales in einen ungeheueren Trümmerhaufen verwandelt.

Nordöstlich unter dem Segnetpaß oder dem Felsenfenster des Martinsloch ist die Stelle, wo der Tschingel- und der Romin Bach vor ihrer Verbindung mit dem Sernf zusammenfließen. Unmittelbar darüber erhebt sich im Süden ein sehr steiler, mit Tannen bewachsener Berg, an dessen unterer Hälfte der Schieferbruch sich befand. Darunter liegt das ebene Unterthal; dasselbe war ein überaus freundliches, fruchtbares Gelände mit schönen Bauerngütern und zerstreuten Häuserreihen, in denen meist Schieferarbeiter wohnten. Der Bergsturz schlug zuerst eine nordöstliche Richtung ein gegen Gehren zu, fuhr dort an der gegenüberliegenden Bergwand empor und ergoß sich alsdann, in rechtem Winkel abgelenkt, durch das Unterthal gegen das Dorf Elm zu und weiter thalauswärts gegen Schwändi. Die Höhe des Sturzes von der Anbruchstelle bis zur Thalsohle mag etwa 1500 — 2000 Fuß und die Längenausdehnung der Schuttmasse im Thal 20 — 25 Minuten, die Breite 7—10 Min. betragen.

Zuerst sah man in der Höhe Wald und Boden sich bewegen, wie ein von Sturmwind aufgeregtes Roggenfeld, damit stürzte der Wald in die Tiefe und gleichzeitig der ganze mächtige Felskopf über dem Schieferbergwerk. Wie eine ungeheure schwarze Lawine flog der in Felsstücke und Staub aufgelöste Berg mit rasender Schnelligkeit durch die Luft. Vor ihm warfen sich, bevor sie nur von der fliegenden Steinmasse erreicht waren, die mächtigen Ahorne und die Häuser zu Boden wie Grashalme. Die Menschen flohen aus allen Häusern; eine Menge Leute aus dem Dorf, die nach der Kunde von dem ersten größeren Schlipf den Bedrohten zu Hülfe eilen wollten, befanden sich auf der Straße. Im Nu waren sie alle vom Windzug erfaßt und niedergeschlagen, viele wurden aufgehoben und durch die Luft auf die andere Seite des Unterthales getragen, dort abgesetzt und vom nachdonnernden Felsmaterial verschüttet. Die sich in der Bahn des Sturzes befanden, waren alle rettungslos verloren. Ohne Zweifel waren sie erstickt, bevor sie von den Steinmassen zerschlagen wurden. Man hat nur Todte, keinen einzigen Verwundeten gefunden.

Das ganze Unterthal und das Sernfthal von der Mitte des Dorfes Elm bis unter Mösli sind 30—50—100 Fuß hoch vollständig mit schwarzen Felstrümmern zugedeckt, die Häuser, Brücken, Bäume, Felder total verschwunden, die Straße und der Telegraph auf eine Strecke von einer Viertelstunde weggerissen und haushoch überschüttet, der sonst raitten durchs Thal fließende Sernf an den westlichen Thalrand hinübergeworfen und im Dorf zu einem kleinen See aufgestaut, und unter dieser grauenvollen Verwüstung liegen zermalmt ganze Familien, u. A. ein Elternpaar mit 5, ein anderes mit 6 Kindern, eine ganze Taufgesellschaft von etwa 12 Personen — man hatte die Wöchnerin mit ihrem Säugling eben auf einem Sopha vors Haus geflüchtet, als dieses über ihnen zusammenstürzte — der Richter Elmer, Besitzer des gleichnamigen Gasthauses, mehrere angesehene Mitglieder der Behörden, die meisten Angehörigen des den Alpenklubisten bestens bekannten Gemsjägers Heinrich Elmer [er selber lebt], die Wirthsleute des Gasthauses zum Martinsloch. Gegen 200 herausgegrabene Leichname liegen, in weiße Tücher gehüllt, in Reihen in der Kirche, entsetzlich zerschmettert, der Beine, des halben Kopfes, der Augen beraubt, zum geringsten Theile mehr erkennbar, daneben Bündel von unzusammengehörigen Gliedmaßen, ein Mann, bei der Brust mitten entzweigeschnitten, ein Mädchen mit zu Brei zermalmtem Leibe — grauenvolle Bilder! — Ein Massengrab hat sich bereits geöffnet, sie aufzunehmen. Im Uebrigen ist es unmöglich, die herzzerreißenden Einzelscenen im Detail zu schildern.

Der Schaden an Wald, Gütern, Häusern ꝛc. läßt sich noch nicht ermessen. Allein der Schieferbruch, der gänzlich weg ist, und die Plattenmagazine repräsentiren einen Werth von Fr. 200,000. Das kostbare Land läßt sich nie wieder urbanisiren, mit der Allmend und den Kartoffelfeldern ist fast die ganze Winternahrung dahin. Die Gemeinde ist auf Jahrzehnte hinaus so gut wie ruinirt, und es werden im Kanton wie in der Eidgenossenschaft bedeutende Anstrengungen gemacht werden müssen, um sie nur wieder lebensfähig zu machen. Die Rettungsmannschaft zog in Schaaren aus dem ganzen Kanton auf die Unglücksstätte mit Schaufeln, Picken und Proviant, es ergoß sich eine wahre Völkerwanderung das Thal hinauf. Es wurde beschlossen, zu allererst dem Wasser den nöthigen Abzug verschaffen — hinter der Schuttmasse hatte sich ein beständig steigender See gebildet, der eine plötzliche Entleerung und damit eine Verheerung des ganzen Thales bis zum Wallensee befürchten ließ, aber glücklicher Weise allmählich zum größern Theil abfloß — und dann den Bau einer provisorischen Straße in Angriff zu nehmen. Bis jetzt aber ist alle Arbeit mit großer Gefahr verbunden; denn der Berg zeigt ob noch Risse von mehreren Klaftern Breite, so daß zweifellos noch fernere Stürze bevorstehen, welche dem noch gebliebenen Theil des Dorfes [Kirche, Schulhaus, Hotel Elmer und Umgebung] mit dem gleichen Untergang drohen, weshalb er auch vollständig geräumt ist.

So weit der Bericht der „Grenzpost". Die zwei bedeutendsten Bergstürze der Schweiz sind diejenigen des Monte Conto bei Plurs oder Piuro, das damals zu Graubünden gehörte, am 4. September 1618, und des Roßbergs bei Goldau am 2. September 1806. Dort wurde die ganze reiche Stadt mit 2430 Einwohnern verschüttet; alle Ausgrabungsversuche blieben fruchtlos, nur eine Glocke hat man 1861 gefunden. Auf dem 20 Meter hohen Schutte gedeiht ein Kastanienwald. In Goldau und den drei benachbarten Dörfern wurden 110 Gebäude mit 457 Menschen verschüttet. 74 Personen retteten sich durch schnelles Laufen, 14 grub man lebendig aus dem Schutt hervor. Nach diesen zwei Bergstürzen ist der des Tschingel bei Elm wohl der schrecklichste. Der Zufall will, daß alle drei in den September fielen.

Die amerikanische Konkurrenz.

In einem Wiener Blatt finden wir folgenden auf die Lage des internationalen Getreidehandels bezüglichen Artikel, den wir ohne Abänderung zum Abdruck bringen. Unsere sachverständigen Leser werden in demselben das Richtige vom Falschen zu sondern wissen. „Der Hauptfaktor, der diese Konkurrenz begünstigt, ist wohl die Billigkeit des Getreides, das mittelst eines förmlichen Raubbaues auf jungfräulichen Boden in großen Quantitäten gezogen wird. Für das Produkt der Mühlen wieder sind maßgebend die billigen Wasserkräfte, die das ganze Jahr hindurch brauchbar sind, und dann der wohlfeile Transport. Weizen wird von Chicago nach der Küste für 7 Cents per 100 Pfund, Mehl von St. Louis, welches vor wenigen Jahren 75 bis 100 Cts. Fracht zu kosten pflegte, für 8 Cents per Barrel nach York gebracht, und diesen niedrigen Frachtsätzen ist es zuzuschreiben, daß Länderstriche unter Kultur gebracht sind, in denen vor wenigen Jahren kaum ein Weißer gesehen wurde. Andererseits kostet für einen Meterzentner die Fracht von New York nach Mannheim oder Dresden gerade so viel, wie von Süd-Ungarn nach Wien. Mit den Produkten der Viehzucht ist es auch nicht anders bestellt. Die Verhältnisse haben sich in der letzten Zeit auch in diesem Zweige der Landwirthschaft sehr zu unseren Ungunsten gestaltet, insbesondere durch die mißliche Lage unserer Landwirthschaft. Die schlimme Lage unserer Landwirthschaft ist durch den starken Export vegetabilischer und animalischer Produkte aus Nordamerika verschärft worden, ja die Dimensionen dieser immer gefährlicher sich gestaltenden Konkurrenz lassen sich für die Zukunft kaum ermessen. Die Ursachen derselben liegen tiefer, sind älter und das Uebel muß an der Wurzel angefaßt werden, wenn gründlich geholfen werden soll. Jeder Unbefangene muß zu dem traurigen Resultate gelangen, daß unsere Landwirthschaft sich noch immer nicht auf jene Stufe aufzuschwingen vermocht hat, welche ein Kulturstaat einnehmen soll. Damit unser Landwirthschaftsbetrieb in der Jetztzeit konkurrenzfähig werde, muß mit dem alten System der Dreifelderwirthschaft gebrochen werden und an ihre Stelle die Fruchtwirthschaft treten. Ferner hat man auf rationelle Verwendung der Acker- und Wirthschaftsgeräthe Bedacht zu nehmen. Dadurch würden wir eine Verwohlfeilung der Produktionskosten bei gleichzeitiger Erhöhung der Erträge erzielen. Welche Erfolge mit der Fruchtwechselwirthschaft erzielt werden können, mag aus nachstehender Zusammenstellung hervorgehen. Es wurden im Durchschnitte geerntet Weizen per Hektare: in Ungarn 9, Oesterreich 13, Belgien 20 und Niederlande 26 Hektoliter. Wir sehen demnach, daß in den Niederlanden fast dreimal so viel wie in Ungarn und genau zweimal so viel wie in Oesterreich bei gleicher Anbaufläche geerntet wird. Aufgabe des Ackerbauministeriums wäre es, dahin zu wirken, daß die Fruchtwechselwirthschaft in Oesterreich-Ungarn möglichst rasch Verbreitung finden möge; auf diese Weise könnten dann unsere Landwirthe leichter den Kampf mit der amerikanischen Konkurrenz aufnehmen."

Deutscher Einfluß.

[Aus der Newarker Freien Zeitung.]

Zu den Blüthen deutscher Kathederweisheit gehörte auch die in letzter Zeit besonders häufig ausgesprochene Behauptung von dem Deutschthum im Ausland, das schnell seine nationalen Eigenthümlichkeiten einbüße, in den anderen Volkselementen sich auflöse und für das Vaterland unwiederbringlich verloren sei.

Wer sich mit vorurtheilslosen Blicken und offenem Verständniß hierzulande umsieht, der wird sich indessen schnell genug darüber klar werden, daß diese Behauptung eine gänzlich verfehlte ist. Wenn die deutschen Professoren nicht Welt und Menschen von ihrem Studirzimmer aus zu beobachten und zu beurtheilen pflegten, so würden sie bald genug ihren Irrthum einsehen lernen. Das Deutschthum im Ausland geht nicht verloren, verschwindet nicht spurlos in den andern Bevölkerungselementen, am allerwenigsten in den Ver. Staaten, wo es zu den hervorragendsten Culturelementen gehört und bei dem Entwickelungsprozeß der amerikanischen Nation eine überaus wichtige Rolle spielt.

Auf einzelnen Gebieten des öffentlichen Lebens, zumal in den Künsten, hat das Deutschthum die Führung ergriffen und wirkt bahnbrechend. Das gilt beispielsweise vor Allem von der Musik. Die musikalischen Zustände des Landes waren nahezu halb-barbarische, bis das Deutschthum seine wichtige Mission antrat, den Anglo-Amerikanern zeigte, was gute Musik ist und einem feineren und vollendeteren Geschmack Geltung verschaffte. Das Bedeutende, was die Ver. Staaten heute auf dem Gebiete der Musik leisten, ist vorzugsweise das Verdienst des Deutschthums.

Aehnlich ist es auch auf den „Brettern, die die Welt bedeuten." Die Eröffnung der beiden deutschen Theater von New York, die soeben stattgefunden hat, erinnert wieder einmal lebhaft an den raschen Aufschwung des deutschen Theaters in den Vereinigten Staaten. Welch ein Unterschied zwischen der deutsch-amerikanischen Bühne von zwei Jahrzehnten und heute! Die dramatische Muse führte damals noch ein kümmerliches Dasein auf den wenigen deutschen Bühnen des Landes; die Eintrittspreise waren lächerlich niedrig und betrugen meist kaum mehr wie der Kostenpunkt für drei bis vier Schoppen Bier; die Darstellung ließ Alles zu wünschen übrig und trug den Stempel der höheren Biergemüthiichkeit; die Mimen mußten sich mit der kläglichsten Gage behelfen; die Direktoren sahen aus, als ob sie es im Hungern zu einer wahren Virtuosität gebracht hätten und wenn sie nicht zugleich die „Bar" gepachtet hatten, so fanden sie nur selten ihre Rechnung bei ihrem Unternehmen. Und heute! Die beiden deutschen Theater in New York leisten so Vollendetes, daß sie auch den verwöhnten Geschmack des Publikums in den europäischen Kunstmetropolen vollauf befriedigen würden. Unter den gegenwärtigen New Yorker Theatern sind sie entschieden die bedeutendsten. Auf den anglo-amerikanischen Bühnen, wo in Folge des „Star-Systems" sich eine Menge Fehler und Mängel eingestellt haben, herrscht theilweise eine große Geschmacksverirrung; von einem guten Ensemble traf man bis vor Kurzem daselbst kaum eine Spur. Jetzt fängt von den deutsch-amerikanischen Bühnen aus ein geläuterter Geschmack sich auszubreiten an; der Anglo-Amerikaner hat Gelegenheit, auf denselben die Effekte eines durchgearbeiteten und sorgfältigen Ensembles zu studiren, und die leichtere französische Waare, welche auf den amerikanischen Bühnen bis vor Kurzem noch die gesuchteste war, wird mehr und mehr von dem sittlicheren deutschen Lustspiel und der ernsteren dramatischen Muse verdrängt. Anglo-Amerikaner gehören regelmäßig und in großer Anzahl zum Publikum der beiden deutschen Theater und bilden etwa durchschnittlich den vierten bis dritten Theil desselben. Als Neuendorff mit seiner Gesellschaft in voriger Saison in Boston war, waren seine Vorstellungen die besuchtesten der ganzen Saison. In größerer Anzahl, als noch je zuvor, sind heuer theils gute und theils ausgezeichnete Bühnenkräfte aus Deutschland nach den Ver. Staaten herüber berufen worden und nach den Plänen für die nächste Saison zu schließen, werden die New Yorker deutschen Theater so Bedeutendes bieten, wie selbst die Theaterbühnen Deutschlands schwerlich Vollkommeneres kennen.

Und wie in New York, so ist es den Umständen angemessen in den meisten andern Großstädten des Landes. Vor wenigen Jahren noch war es eine nahezu allgemein verbreitete Ansicht, daß das deutsche Theater in den Ver. Staaten keine bedeutende Zukunft habe. Und heute schon haben die meisten größeren Städte des Landes gute deutsche Theater mit vortrefflichen Ensemble und Repertoire.

Die Deutschen, die so massenhaft aus ihrem alten Vaterland auswandern, um sich auf dieser Seite des Meeres eine neue Heimath zu gründen, sind für Deutschland nicht verloren; sie helfen den geistigen Austausch zwischen der alten und der neuen Heimath vermehren und festigen, der für beide Länder von so bedeutendem Einfluß ist.

Inländische Nachrichten

— Ein dreijähriges Mädchen, Carrie Weidler, wurde durch ein italienisches Bettlermädchen von der Wohnung seiner Eltern in New York gelockt, der goldenen Ohrringe und aller Kleider beraubt, und dann, in einen schmutzigen Lumpen gewickelt, nach Dunkelwerden auf die Straße gelegt.

— In Centralia in Marion County, Illinois, hatte ein kleiner Junge ein halbes Dutzend Dynamit-Patronen gestohlen, wie sie in Kohlengruben zum Sprengen dienen, und hatte sie an andere Knaben im „Tauschwege" verhandelt. Frank Ertna, der Sohn des Straßen-Commissärs hatte eine der Patronen erhandelt und untersuchte deren Inhalt mit einer Stecknadel. Hier ist das Ergebniß seiner Untersuchung: alle Finger seiner rechten Hand sind vom zweiten Gliede an weggerissen, und die linke Hand ist arg beschädigt.

— Der noch unter Hayes und Schurz mit den Utes trotz aller Warnungen der Indianer-Kenner abgeschlossene Vertrag, welchen die jetzige Regierung, da der Senat ihn bestätigt hat, ausführen mußte, trägt bereits die von kundiger Seite vorausgesagten Früchte. Die mörderischen White-River-Utes, dieselben, welche vor zwei Jahren den Major Thornburg und seine Leute, den Agenten Meeker und seine Unglücksgefährten abgeschlachtet haben, sind von ihrer neuen Reservation in Utah, wo ihnen nach jenem Vertrage Einzelfarmen angewiesen wurden, fortgezogen und haben weiße nicht-mormonische Ansiedler in der Nähe theils ermordet, theils vertrieben.

— Wir druckten kürzlich eine in pennsylvanisch-deutscher Mundart geschriebene Betrachtung des alten Wollenweber in Reading über den Luxus der pennsylvanisch-deutschen Stadtmädchen und die Einfachheit der dortigen Landmädchen aus dem „Philad. Demkr." ab. Herr Wollenweber theilt jetzt mit gutem Humor eine Antwort mit, die er von einem der beleidigten Mädchen erhalten haben will. Darin heißt es: „Du schlechter Dingerich, wenn Dir noch Niemand die Wohrheit gesagt, so will ich es jetzt Dir dhun, von wege dem dumm Geschwätz for die Readinger Mäd schlecht zu mache. Die Betz Hawerstroh, die gut deutsch lese kann, hot mir den Philadelphia Demokrat gebracht, wo Dei Brief drinn steht, un hent mir beschlosse en Miting von den Mäd zu rufe, for gege dich alter Narr zu proteste. Well mir hawe ken Trubel gehat, for viel Mäd zu der Miting zu bringe. Well, du alter Dingerrich un Weibsleuthasser, ich wollt du wärscht bei der Miting gewese. I bet! 's wär dir ken Horr uf 'm Kopp gebliebe, un bei Gesicht hätt vum Kratze ausgeguckt, als wenn du die rechte Porpele [Blattern] gehat hätscht. Nun weil du net do warscht, ischt beschlosse worre, ich sell en Brief schreiwe un euch die Wahrheit sage: Daßmal seit ihr an die unrechte Leut kumme, un verloßt euch druff, ihr sollt for eure Blägards soffern [leiden]. Mit de Busch-Mäd brauchst du a net zu bräcke, geh nur an die Court, da kannscht du höre, wie die Buschmäd mit de Buwe umgehn un daß du sie so ufgepufft, wärschk du dich schäme, wie ein Pohhan [Pfauhahn], wenn er uf sei Füß guckt. Un nochmol Ebbes, worum tuscht du nett a die Mannsleut runnerreise, die in den Werthshäuser rum sitze, Nix thun un Bier dorzu trinke, un sich wenig um Weiber un Kinner bekümmere. O! geh in dich, daß dir unser Herrgott verzeiht, mir verzeihe dir nett. Kitty Pfeffer, Secretäry."

— Ein amerikanisches Bild. Wm. Freidecker, Besitzer einer Wirthschaft in Newark, starb vor ungefähr vier Wochen und hinterließ das Geschäft seiner noch jungen Wittwe, welche sich, wie aus Nachfolgendem zu ersehen ist, nicht sonderlich um ihren Seligen grämte, vielmehr ihr ganzes Sinnen und Trachten darauf richtete, sobald als möglich wieder unter die Haube zu kommen. Am Samstag Abend war die Wirthschaft voller Gäste; man kam auf's Heirathen zu sprechen und die Wittwe erklärte mit heroischem Muth, sie sei bereit, sich von irgend einem der Anwesenden auf dem Fleck heirathen zu lassen. Henry Unterdinger hatte wohl schon zu tief in's Glas geguckt und bot sich als Bräutigam an; die Wittwe griff mit beiden Händen zu und war nach einer Stunde die angetraute Frau Unterdinger. Leider sollte eine weitere Stunde der Herrlichkeit wieder ein Ende machen; es ging unter den Gästen zur Feier des Ereignisses sehr hoch her und es wurde so stark gezecht, daß die Braut, welche weidlich mitmachte, auch benebelt geworden zu sein scheint und nicht mehr im Stande war, unter den vielen anwesenden Männern denjenigen herauszukennen, mit dem sie sich eben hatte trauen lassen. Die Folge war, daß sie einen verhängnißvollen Mißgriff beging und als Unterdinger eine halbe Stunde später seine Frau suchte, entdeckte er zu seinem Erstaunen daß sich dieselbe mit einem andern Manne zurückgezogen und eingeschlossen hatte. Der Gatte machte nun natürlich einen Heidenspektakel und wurde erst still, als seine Freunde als letztes Mittel ein halbes Faß Bier in ihn hineingegossen hatten. Dann brachte man den nun Wiederstandslosen zu Bette; am Morgen aber brach der Streit von Neuem los. Unterbinger prügelte seine Frau, nahm ihr auf dem Tische liegendes $40 enthaltendes Taschenbuch an sich und ging mit der Erklärung davon, daß er einen Scheidungs-Prozeß anhängig machen werde. Frau Underbinger suchte ihm zuvorzukommen und eilte zum Richter, um ihren Gatten wegen Diebstahls verhaften zu lassen, doch wurde ihr der Bescheid, daß nach dem Gesetze ein Mann seine Frau nicht bestehlen kann.

— Auch in Californien herrschten in letzter Zeit schwere Waldbrände. In San Francisco verursachten sie einen Aschenregen, worüber die dortige „Abendpost" berichtet: „Als der Himmel Abends nach einem ungewöhnlich heißen Tage eine eigenthümliche röthliche Färbung bis zum fernen Horizonte annahm, begann das Publikum ängstlich nach der Ursache dieser sonderbaren Erscheinung zu fragen. Die Meisten erwarteten mit Bestimmtheit ein starkes Erdbeben und versicherten, daß bei allen früheren Erdbeben der Himmel ähnlich gefärbt war und daß ihnen eine ähnliche Hitze voranging. Bald darauf erstreckte sich ein Aschenregen über die ganze Stadt, der theilweise unbequem wrde. Dunkle Wolken durchzogen das rothe Firmament und gewährten einen prachtvoll malerischen Anblick; die Furcht, Neugierde und Besorgniß des Publikums mehrten sich. Einige waren der Ansicht, daß der schon längst prophezeite Untergang der Welt gekommen sei. Andere vermutheten den Ausbruch eines Vulkans in der Nähe. Dabei nahm das Firmament eine immer malerischer Färbung an und erschien bald hochgelb, bald feuerroth von schwarzen und blauen Wolken durchzogen, während der Aschenregen immer dichter fiel. Endlich brachte der Telegraph die Erklärung dieser sonderbaren und prachtvollen Naturerscheinung. Die betreffende Nachricht lautet: Vormittags waren Thomas Collins und William Pirley in der Nähe ihrer Wohnungen in Baltimore Gulch, am Fuße von Mount Tamalpais, mit dem Abräumen von Gebüsch beschäftigt, als Pirley auf ein Sumachgebüsch stieß. Er wollte dieses Gebüsch durch Feuer zerstören, hatte aber kaum das Feuer angelegt, als die Flammen überall um ihn herum emporschlugen und mit großer Schnelligkeit die Schlucht nach Mount Tamalpais hinaufliefen. Dann sprang der Wind um und jagte die Flammen bis zur Scheune auf King's Ranch. Der Wind drehte sich abermals und trieb das Feuer nach der Richtung von Sancelito, auf seinem Wege alles Gras, Unterholz und alle Zäune zerstörend. Daß die Häuser und Scheunen den Flammen entgingen, ist ein Wunder. Die Eisenbahn-Kompagnie sandte einen Bahnzug mit 65 Feuerleuten, welche die Eisenbahnbrücke bei Corte Madera retteten. Der Bahnhof bei Corte Madera, sowie ein langer Zaun wurde zerstört. Pirley ist seit dem nicht wieder gesehen worden, und man vermuthet, daß er in den Flammen umgekommen ist.

— Die Verhaftung des abgefeimten Fälschers Charles Becker in New York erfolgte so plötzlich, daß derselbe keine Zeit hatte, irgend welche Beweise seiner Schuld aus dem Wege zu räumen. Auf seinem Tische lagen lithographische Steine und Platten und daneben eine echte 1000 Francs-Note auf die Bank von Frankreich, nach welcher er arbeitete. Ferner fand man vier Pressen und andere Geräthschaften, welche zu dem Handwerk gehörten, sowie 1000 Bogen Banknoten-Papier, auf welchen das Wasserzeichen der Bank von Frankreich wahrhaft künstlerisch ausgeprägt war. Becker, welcher im ersten Augenblick mit Schießen gedroht hatte, sah wohl sofort die Unmöglichkeit seines Entrinnens ein und ließ sich geduldig verhaften. Nur als er aus dem Zimmer geführt wurde, fuhr er sich mit der Hand durch das Haar und rief verzweifelt aus: „Nur noch ein paar Tage, und ich wäre Millionär gewesen!" In der That war die Arbeit fertig. Die Vorderplatte, sowie das Wasserzeichen, bekunden die Accuratesse derselben. Herr Hering, Becker's Schwiegervater, erklärte, wenn Becker nur zwei Sekunden vorher gewarnt worden wäre, so hätte er mit Säuren, die ihm stets zur Hand ständen, die Beweise seiner Schuld zerstören können. Die Ueberrumpelung war also eine vollständige. Becker und sein Helfershelfer Marks wurden nach dem Polizei-Hauptquartier gebracht und dort eingesperrt. Eine ganze Wagenladung von Utensilien, die man mit Beschlag belegt hatte, wurde gleichfalls nach dem Hauptquartier gebracht. Becker ist wohl der geschickteste Falschmünzer im Lande. Er war bei der Anfertigung der gefälschten egyptischen Bonds betheiligt, auch hatte man ihn in Verdacht, den gefälschten Check von $64,000 der New York Life Insurance Co. auf die Union Trust Co. hergestellt zu haben. Wegen des letzteren Verbrechens wurde er verhaftet, allein aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Im gegenwärtigen Falle glaubte er sich dadurch sicher stellen zu können, daß er, sobald er eine Platte fertig hatte, dieselbe dem Marks zur Aufbewahrung übergab, den kein Mensch für einen Counterfeiter gehalten haben würde. Nur das häufige Hin- und Wiedergehen zwischen Becker und Marks lenkte die Detektives auf die Spur des letzteren. Diesmal wird Becker wahrscheinlich seiner Strafe nicht entgehen.

— Zu Denver in Colorado hat ein angeblicher Capitän der englischen Kriegsflotte beträchtliche Schwindeleien verübt. Vor einigen Wochen stieg im Windsor Hotel daselbst ein großer, fein gekleideter Mann ab und schrieb seinen Namen als „Capt. Mandeville, England," in's Fremdenbuch. Sein Gepäck bestand nur aus einer einfachen Reisetasche, allein es wurde dem Herrn eines der elegantesten Zimmer des Hotels eingeräumt. Bald war die Ankunft des Engländers im ganzen Hotel bekannt; sogar die dortigen Zeitungen sprachen davon. Am nächsten Tage suchte H. Bush, der Eigenthümer des Hotels, die Bekanntschaft des ausgezeichneten Gastes zu machen, und nach einer kurzen Unterhaltung wurden Beide Freunde. Der Fremde erzählte dem Eigenthümer des Hotels, daß er Capitän der königlichen Marine sei; er habe anderthalb Jahre Urlaub, um Amerika zu bereisen und beabsichtige zwei Monate in Denver zu bleiben. In zwei Tagen hatte sich der Capitän eine große Bekanntschaft erworben, erhielt Zutritt in Gesellschaften und galt für unterhaltend und reich. Sein Credit war unbeschränkt und der Eigenthümer des Hotels dachte nicht daran, seinen Gast mit der Ueberreichung einer Hotelrechnung zu beleidigen. Nachdem der Capitän mehrere Tage hindurch Denver besichtigt hatte, machte er die Bekanntschaft einer Dame in der Holladaystraße. Sobald er ihr Haus betrat, bestellte er Wein im Ueberfluß und ließ den Betrag anschreiben, bis die Rechnung groß genug sei, um eine Anweisung auf die erste National-Bank daselbst geben zu können. Alle Weinhändler in der Holladaystraße honorirten die Bestellungen des Capitäns. Kurze Zeit darauf veranstaltete er ein herrliches Gastmahl, zu welchem er einige seiner Freunde einlud. Der Capitän war so artig, dem Hotel-Eigenthümer Bush für die sorgsame und pünktliche Behandluug, welche ihm in seinem Hotel zu Theil wurde, den Ehrenplatz bei diesem Essen einzuräumen. Während das Essen seinen Verlauf nahm, ward dem Capitän indeß eine Rechnung von $65 überreicht, worüber er sehr böse wurde. Er erklärte, daß er kein amerikanisches Geld besitze und borgte von einem seiner Gäste die zur Bezahlung der Rechnung nothwendige Summe. Vor einigen Tagen borgte er von einem Herrn Marshall $195. Dem Eigenthümer des American Hotels, McLean, gab er einen Check im Betrage von $200 auf die erste National Bank in Denver, welcher unbezahlt zurückgeschickt wurde. Seine Hotelrechnung bei Bush beträgt $200 und die Weinrechnung in der Holladaystr. $150. Ein Bruder von Herrn Marshall, der ihm $200 geliehen hatte, mußte noch das Gastmahl bezahlen. Der Capitän zog auch einen Wechsel auf Brown Brothers in New York, doch eine Depesche kam zurück, wonach Wechsel und Capitän nichts werth sind. Nun wurde dem Capitän doch der Boden Denvers zu heiß. Er ist verschwunden. Bei Untersuchung seiner Reisetasche ergab sich, daß sie mit schmutziger alter Wäsche gefüllt war.

— In Minneapolis wollte Charles Bolles einen Hund durch einen Revolverschuß tödten, der Schießprügel versagte jedoch. Seine Fran lachte darüber und dies ärgerte ihn derart, daß er auf sie loszielte. Da richtete er den Lauf auf seinen eigenen Kopf, ein Schuß krachte und Bolles fiel todt zu Boden.

— Dreizehn Mormonenfamilien aus Skandinavien langten in New York mit dem Dampfer „Abyssinia" an. Einer der Familienväter Namens Kund Jörgensen, ein Schwede, erfreut sich einer Familie bestehend aus 7 Frauen und 32 Kindern. Ein Berichterstatter knüpfte mit Kund ein Gespräch an und erfuhr, daß die Mormonen-Gemeinde in Salt Lake City einen Theil ihrer Reisekosten bestreite. Auf die Frage wie er im Stande sei, alle seine Frauen und Kinder zu ernähren, erwiederte er, daß dies lange nicht so schwierig sei, als es den Anschein habe. „Denn", sagte er, „erstens läßt der liebe Gott keines seiner Geschöpfe umkommen, zweitens versieht nur eine höchstens zwei Frauen den Haushalt, während die übrigen mit verdienen helfen; dann sind auch die älteren Kinder arbeitsfähig und wenn Noth am Mann ist, helfen die Glaubensgenossen sich gegenseitig. Auf weiteres Befragen gab er an, daß die schwedische Regierung den Mormonen kein Hinderniß in den Weg lege, doch hätten sie von ihren lutherischen Mitbürgern soviel zu erdulden gehabt, daß sie der Heimath den Rücken kehrten, um im Bereiche des Propheten am Salzsee ihren häuslichen Herd zu errichten. Die gesammten mormonischen Ankömmlinge befanden sich unter der Leitung eines Führers, der offenbar schon in Amerika gelebt hatte und welcher, als er das Interview entdeckte, dasselbe beendete, indem er Kund etwas in's Ohr flüsterte.

— In Stapleton auf Long Island spielte sich dieser Tage eine heitere Leichenschau ab. Als nämlich eines Morgens Charles F. Crowley ein Schnapshändler von Stapleton, am Strande spazieren ging, sah er den Körper eines Mannes halb bezraben im Sande, mit den Beinen im Wasser liegen, Crowley ergriff ein in der Nähe liegendes Seil, band die vermeintliche Leiche an einen Pfosten und benachrichtigte dann den Coroner Ambrose, welcher auch sofort, um seine Sporteln nicht zu verlieren, nach dem Fundorte abging. Dort hatte sich unterdessen eine Anzahl Neugieriger angesammelt, welche mit Grauen auf die festgebundene Leiche blickten. Der Coroner wählte sich schnell eine Jury aus und begann mit dem Inquest als Erstes die Leiche näher untersuchend. Dabei wurde die Entdeckung gemacht, daß der vermeintliche Todte noch Leben in sich hatte und sich gegen die Inspizirung durch ein energisches Grunzen aussprach, obgleich er sich sonst nicht regte und die Augen nicht öffnete. Der Coroner ließ nun rasch eine Flasche Brandy holen und als diese eintraf, schickte er sich an, das Gesicht des Bewußtlosen mit dem Branntwein zu baden. Letztere Flüssigkeit übte aber einen ungemein belebenden Einfluß auf den Geinquesteten aus, derselbe erhob sich plötzlich, riß dem Coroner die Flasche aus der Hand, ihn zugleich mit einem Stoß auf den Rücken schleudernd, setzte dann die Flasche an den Mund und trank die Hälfte mit einem Zuge aus. Dann stieß er ein schauerliches Kriegsgeheul aus, sprang auf und schlug im nächsten Augenblick mit den Fäusten nach links und rechts aus, Coroner und Jury in die wildeste Flucht jagend, worauf er mit der Flasche unter dem Arm gelassen von dannen zog. Später wurde ermittelt, daß der Held der Geschichte ein Matrose ist, welcher seit einer Woche „auf der Spree" war und sich an dem betreffenden Morgen früh im Rausch am Strande niedergelegt hatte und mit den Beinen ins Wasser gerieth, als die Fluth anstieg. Coroner Ambrose hat den meisten Schaden von der Sache, er verliert nicht nur seine Sporteln, sondern wird auch für die nächsten Wochen vom Spotte seiner Freunde viel zu leiden haben.

— Ein heldenmüthiger Indianer-Bekämpfer ist Sol. Barth von St. John in Arizona. St. John liegt ungefähr 50 Meilen von der Süd-Pacific-Eisenbahn und Barth ist ein bekannter Landbesitzer in dieser Gegend. Er ist Senator in der Territorial-Gesetzgebung von Arizona und nimmt an den politischen Angelegenheiten des Territoriums regen Antheil. Einmal in 3 Monaten kommt er nach Albuquerque in New-Mexico, um Waaren zu kaufen. Letzte Woche begab er sich in Begleitung von zwei Männern wieder auf den Weg dorthin. Als er einen langen Hohlweg in den Zuni-Bergen passirte, war er sehr erstaunt, eine Bande Indianer zu sehen, die einen pyramidenartigen Felsen umkreisten, heulten und ihre Flinten abschossen. Auf der Spitze des Berges befand sich ein Mexikaner mit seiner Frau und seinen Kindern. Sobald als Barth die Lage der Dinge überschaut hatte, griff er mit seinen zwei tapferen Begleitern die Indianer, 18 an der Zahl, an, zersprengte sie und rettete so den Mexikaner und seine Familie vom sicheren Tode. Die kleinen Kinder schrien nach Wasser, sonst waren die Eingeschlossenen unverletzt. Er brachte die Familie an einen sichern Platz und ließ einen von seinen Begleitern zurück, um die Indianer zurückzutreiben, im Falle sie den Angriff erneuern sollten. Barth begab sich nun mit nur einem Begleiter auf den Weg nach Neu-Mexiko. Kaum hatten sie einige Meilen zurückgelegt, als sie abermals auf einen Trupp Indianer stießen. Da dieselben jedoch friedlich schienen, dachte Barth, daß es Papagos seien und erlaubte ihnen, bis auf Anrufsweite sich dem Wagen zu nähern. Plötzlich jedoch begannen die Indianer zu schießen und verwundeten seinen Gefährten tödtlich. Das Pferd wurde sogleich scheu und warf den Wagen um. Barth ergriff nun seine Revolverflinte, wehrte, geschützt durch den Wagensitz, seine Angreifer ab und nahm sogar eines von den indianischen Ponies gefangen. Nachdem er sich des Thieres versichert und seinen verwundeten Begleiter in den Wagen gehoben hatte, zog er ab. Als er sich der Stadt El Rita näherte, kehrten die Indianer zurück und griffen ihn abermals an. Die Bewohner der Stadt kamen ihm indeß zur Hülfe und bald waren die Rothhäute vertrieben. Zu El Rita starb leider sein Begleiter an den von den Indianern erhaltenen Wunden.

— Bei Litchfield, Montgomery Co., Ills., stieß die Litchfield Kohlen Compagnie am Freitag in der Tiefe von sechshundert Fuß auf Oel, das von erfahrenen Pennsylvaniern dem besten Bergöl gleichgestellt wird, daß sie je zu sehen bekommen haben. Es wird sofort ein Pumpwerk angebracht werden, um das Oel zu Tage zu fördern.

— Der Sekretär der Gesundheitsbehörde des Staates New York hat von den Oelraffinerien am Newton Creek eine Bürgschaft erhalten, daß alle abfallenden Oelsäuren auf den Ozean gefahren und daselbst 16 Meilen von jeder Stadt des Staates ausgegossen werden. — Jetzt aufpassen, daß dies wirklich geschieht!

— Boston wollte die Weltausstellung für 1883 den New Yorkern abnehmen, weil diese nach der Ansicht von Experten nicht genug Geld freiwillig aufbrachten, um das Unternehmen, zu Ehren des Eintritts der amerikanischen Nation in die Völker-Familie, ordentlich in Scene setzen zu können. Aber jetzt wird aus Boston berichtet, daß auch dort Mangel an Betheiligung und Patriotismus vorhanden sei und die Idee einer Ausstellung aufgegeben werden müsse.

— Unter Denjenigen, die im letzten Jahre an unseren Gestaden landeten, befanden sich 46 Advokaten und 399 Musiker, von denen 42 Italien ihr Heimathsland nannten; 211 der Eingewanderten waren Lehrer, 59 Bildhauer, 7 Zeitungsberichterstatter, 152 Künstler, 32 Redacteure, 22 Zahnärzte, 39 Architekten und einer Hühneraugenschneider. Von den übrigen Europamüden waren 1377 Bäcker, 1183 Metzger, 1544 Möbelschreiner, 2033 Maurer, 3134 Schneider, 1474 Leineweber, 5938 Bergleute und 105,012 andere Arbeiter.

— Der verrückte Ketl Namens Wagner in Frederick Co., Md., hat gesiegt und kein Gesetz kann ihm etwas anhaben. Wir meldeten voriges Jahr, daß er im Jahre 1879 etwa 2000 Klagen gegen ebensoviele Farmer und Kleinbürger gebracht, um von jedem $75 zu erlangen, obwohl ihm Niemand etwas schuldig war. Da er für verrückt galt, legte Niemand Vertheidigung ein, und nach dem Gesetze des Staates wurden alle Verklagten verurtheilt, und nachdem ein Jahr vorüber und die Appellation durch Verjährung abgeschnitten war, klagte der verrückte Schlaukopf auf Exekution, und die Verurtheilten haben angeblich zusammen schon $10,000 Abfindungssummen gezahlt. Gegen die Erben eines wohlhabenden Mannes klagt er jetzt $6200 ein. Zu seiner persönlichen Sicherheit hat er sich von Maryland nach New York geflüchtet und läßt seinen Advokaten die Sache betreiben.

— Das größte Privat-Grundeigenthum auf dem amerikanischen Continent besitzt ohne Zweifel Oberst Dan Murphy von Hallocks Station, Elka Co., Col. Er kam im Jahre 1844 nach Californien und hat allen Grund, mit den von ihm erreichten Resultaten zufrieden zu sein. Er besitzt 4,000,000 Acker in einem einzigen Compler in Merico, 60,000 Acker in Nevada und 23,050 in Californien. Seinen merikanischen Landgrant kaufte er vor vier Jahren für $200,000, also zu 5 Cents den Acker. Das Land hat eine Ausdehnung von 60 Meilen Länge, enthält herrliche Berge und Thäler, Tannenwaldungen und Wiesen, und ist nur 12 Meilen von der Stadt Durango entfernt, welche eine Station der Mexican Central Eisenbahn bilden wird. Herr Murphy zieht Weizen auf seinem Lande in Californien, und Vieh auf seinem in Nevada. Im letzten Jahre erntete er 53,000 Säcke Weizen, und er versendet jährlich 6000 Stück Vieh.

— Es ist noch gar nicht lange her, daß in Californien sowohl die Frauen als auch die „Babies" so rar wie weiße Raben waren. Eines Abends als in einem San Franciscoer Theater Alles entzückt den Klängen des Orchesters lauschte, fing plötzlich ein kleines Kind zu schreien an. Sogleich erscholl von der Gallerie herab eine kräftige Stimme: "Stop the fiddles, hear the baby cry! Solch' nen Ton hab ich seit den letzten zehn Jahren nicht mehr gehört." Etwas Aehnliches ereignete sich vor einigen Tagen in Tucson, Arizona Terr., woraus man ersehen kann, daß dort ein großer „Babymangel" herrscht, wie ehedem in San Francisco. Col. Dean fand nämlich auf einer Wiese ein feingekleidetes merikanisches Kind, das augenscheinlich von seiner Mutter ausgesetzt war. Das Kleine schrie so laut es konnte, und bald hatte sich eine Menge Neugieriger um dasselbe versammelt, der Colonel nahm sich des Kindes an, wurde aber auf allen Seiten von Kauflustigen bestürmt. Eine Merikanerin bot ihm $20, während eine reiche Amerikanerin ihm $50 für den „Schatz" offerirte. Zwanzig andere wollten das Kind ausgeloost haben und versprachen irgend einen Preis für ein Ticket. Col. Dean aber beschloß, es selbst zu adoptiren, und entfernte sich unter den Scheltworten der Kauflustigen, die ihn einen selbstsüchtigen Menschen nannten.

— Eine Enoch Arden Geschichte wird aus Rochester, N. Y., gemeldet. Vor einigen Monaten kam ein Mann Namens Ivans von Rochester und fand seine Frau nach einer langjährigen Trennung als die Gattin eines andern, eines achtungswerthen Bürgers vor. Später ergab sich, daß die Frau längere Zeit, bevor sie sich zum zweiten Male vermählte, eine Depesche erhielt, der gemäß ihr Gemahl während einer Epidemie in Iowa City das Zeitliche gesegnet habe. Ivans behauptet, seiner Frau als zärtlicher Gatte zum Oeftern Gelder übersandt zu haben, was von der Dame entschieden in Abrede gestellt wird. Dieselbe versichert, seitdem er sie in Auburn verlassen, nie eine andere Kunde von Ivans erhalten zu haben, als die Nachricht seines Todes. Im guten Glauben, daß sie gesetzlich vollständig dazu berechtigt sei, giag die Frau die zweite Ehe ein. Das plötzliche Erscheinen des Todtgeglaubten war natürlich für sie und ihren zweiten Gatten keine angenehme Ueberraschung, zumal Ivans, wie Polizist Crowley ermittelt haben soll, ein nichts weniger als ordentlicher Mensch und für das Zuchthaus reif sein soll. In Landsdown, Ontario, wo er heirathete, fälschte er zwei Wechsel, indem er den Namen seines Schwiegervaters auf dieselben schrieb, und sah sich genöthigt, die Grenze zu überschreiten. In Auburn ließ er sich nieder, doch wurde ihm auch dort der Boden bald zu warm unter den Füßen und fahndete, als er verschwunden, die Polizei auf ihn, um ihn wegen eines Raubes zur Rechenschaft zu ziehen. Seitdem er Auburn verlassen, sah ihn seine Frau nicht wieder, bis er, wie erwähnt, plötzlich nach Rochester kam. Polizist Crowley brachte in Erfahrung, daß der Mann, nachdem er in 1874 Auburn verlassen, sich mit einer Frau, die er für seine Gattin ausgab, nach Farwell in Michigan begab. Dort war er unter dem Namen Joy bekannt. Mehrere Jahre blieb er in dem genannten Orte, wo das mit ihm lebende Frauenzimmer zwei Kinder gebar. Schulden halber mußte er Farwell wieder verlassen, und hörte Niemand mehr von ihm, bis er in Rochester auftauchte. Man vermuthet, daß er selbst die Nachricht von seinem Tode verbreitet hat, die die Wiederverheirathung seiner Frau zur Folge hatte, und vielleicht darauf irgend einen gewinnbringenden Plan baute. Die Frau kann unter den Umständen kein Tadel treffen.

Vermischte Nachrichten.

Die egyptische Armee soll durch eine gemeinschaftliche Commission Englands und Frankreichs reorganisirt werden. In dieser Weise soll die dräuende Kriegswolke zwischen England und Frankreich zertheilt werden.

An der isländischen Küste wurde vor Kurzem ein Adler erlegt, welcher an einer fest um den Nacken gelegten Kette unter seinem Gefieder eine Kapsel trug. Nach Oeffnung derselben fand sich ein pergamentartiger Papierstreifen darin vor, welcher folgende Worte enthielt: Gekauft und wieder in Freiheit gesetzt 1792 durch N. und C. Anderson in Falster, Dänemark.

In San Marino ist einer der gewesenen höchsten Beamten der Republik, der einstige Staatssekretär und Oberbefehlshaber der Miliz, General Malpalli, weil in die bekannten betrügerischen Operationen zur Begründung einer Spielbank in Monaco verwickelt, zu achtjähriger Zwangsarbeit, Verlust aller Ehren, Titel und Würden verurtheilt worden.

Der Generalrath des Departements des Gard hat über die Frage berathen, ob die Stiergefechte zu untersagen seien, und nach langer Discussion beschlossen, man wolle das Publikum, so lange es Gefallen an diesen barbarischen Schaustellungen finde, dieses Vergnügens nicht berauben. Die Herren fürchteten sich unpopulär zu machen, wenn sie die Stiergefechte, die erst seit dem Kaiserreich in Süd-Frankreich aufgekommen sind, verbieten würden, und doch hat im Jahre 1856, als Napoleon III. die Stiergefechte gestattete, die republikanische Presse die Erlaubniß auf's schärfste verurtheilt.

Dem britischen Parlament ist eine Liste der britischen Unterthanen vorgelegt worden, welche von Räuberbanden im Auslande in den Jahren 1860 bis 1881 auf Staatskosten haben losgekauft werden müssen. Es wurden in Griechenland vor 11 Jahren sieben Personen auf einmal gefangen und davon 3 ermordet. In Mexiko wurden drei Briten gefangen, einer ermordet und zwei losgekauft. In Italien geschah das fünf Briten, welche alle losgekauft wurden. In Spanien fielen viermal solche Fälle vor, alle durch Kaufgeld erledigt. In der Türkei nur zwei, welche aber $120,000 kosteten. In Sizilien einer. Man sieht daraus, daß Briten ein besonderes Geschick haben, Räubern in die Hände zu fallen, weil sie blind auf den Schutz ihres Gouvernements vertrauen.

Der eben zusammengetretene Kongreß der englischen Gewerkschaften [in London] hat sehr kurzen Prozeß mit dem Versuche gemacht, zu seinen Verhandlungen schutzzöllnerische Delegaten von außerhalb der Gewerkschaften zuzulassen und schutzzöllnerische Beschlüsse einzuführen. Daß den Arbeitern ihr Brod und Fleisch vertheuert werden sollte, und daß sie dazu selbst die Hand reichen sollten, das war doch eine etwas ungesittete Zumuthung. Daß sie für so dumm gehalten werden sollten, das verdiente die moralische Ohrfeige, welche der Kongreß den adeligen Herren verabreichte, indem er sie vor die Thüre wies.

Die Landbewegung hat sich nun von Irland nach England selbst verpflanzt, ein Ereigniß von allerhöchster Bedeutung. Die Pächter von Aberdeenshire (Schottland) haben sich geweigert, die Pacht zu bezahlen. In der That stehen sich auch die schottischen Pächter kaum besser als die irischen; die Ausbeutung ist nicht minder groß und Austreibungen sind auf der Tagesordnung. Das ist eine neue Verlegenheit für die englische Regierung von gar nicht zu unterschätzender Bedeutung und zugleich ein neuer Bundesgenosse für die irische Land-Liga. Ohne Zweifel werden wir es auch bald an einem festeren Auftreten derselben merken.

Ueber das furchtbare Eisenbahnunglück, welches sich am 5. Septbr. bei der Station Charenton ereignete, wird gemeldet: Der von Marseille kommende Expreßzug fuhr in den Personenzug hinein, der eben den Bahnhof von Charenton verlassen wollte. Die Lokomotive des Expreßzugs stieg auf den letzten Wagen des Personenzugs hoch empor. Die Waggons wurden vollständig zertrümmert. Die Verwundeten erhoben ein entsetzliches Klagegeschrei. Unter den Trümmern fand man sofort dreizehn Todte und zwanzig Verwundete, von welch Letzteren aber sieben sofort starben. Der Bruder des Königs von Siam befand sich in dem Marseiller Zuge, blieb aber unverletzt. Mehreren Personen sind die Köpfe bis zur Unkenntlichkeit zerschmettert; unter den Todten befinden sind auch Frauen und mehrere kleine Kinder.

In Comunaglia, bei Chiavari, ereignete sich kürzlich ein Vorfall, welcher beweist, welch großer Fanatismus noch in manchen Gegenden Italiens auf dem Lande herrscht. Die dortigen Bauern hatten vom Pfarrer ein Triduum abhalten lassen, um von dem heiligen Rochus, dessen Standbild in jeder Pfarrkirche verehrt wird, die Gnade eines ausgiebigen Regens für ihre Felder zu erbitten. Nachdem dann einige Tage seit der Bittandacht verflossen waren, ohne daß der gewünschte Regen gefallen wäre, zogen die Bauern in die Kirche, schlangen einen Strick um das Standbild und warfen dasselbe unter greulichen Flüchen und Verwünschungen in den Brunnen. Der Pfarrer hielt sich, während der Heilige so ob seiner nicht bewilligten oder wirkungslosen Fürsprache gemaßregelt wurde, in dem Hause eines Arztes verborgen, und daran that er sehr wohl, denn die Bauern befanden sich in der Stimmung, ihm ein ähnliches Schicksal zu bereiten.

Ein unerhörtes Verbrechen ist in Pawlowsk bei Petersburg verübt worden — und es ist kein Wunder, daß die ganze Stadt durch einen so geheimnißvollen Mord in die höchste Aufregung versetzt ist. Seit dem frühen Morgen hielt die Polizei in allen Häusern der Stadt Umgang, um über die abwesenden Einwohnerinnen Erkundigungen einzuziehen. Die Sache ist nämlich die, daß der Hirt, der die Heerde zur Weide trieb, bei seinem Gang über den Platz hinter der Kaserne der Reserve-Escadron des Leib-Garde-Ulanen-Regiments zwei weibliche Leichname aufgefunden hat, welche buchstäblich zerschnitten und verstümmelt waren. Die Gesichter der Erschlagenen waren unkenntlich, da sie fast vollständig zerschnitten waren; auch die Körper waren von vielen Wunden bedeckt. Dem Anschein nach gehören beide Ermordete zur guten Gesellschaft, da dieselben mit schwarzen Kaschmirkleidern und feiner Wäsche bekleidet waren. Letztere waren mit den Buchstaben M. G. und L. G. gezeichnet, woraus man schließt, daß beide Schwestern waren. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieser Mord nicht auf dem Platze selbst geschehen, da im Laufe der Nacht mehrmals die nächtliche Patrouille über denselben ging und nichts bemerkt hatte.

Neuere Nachrichten.

Ausland.

Alexandria, 27. Sept. Die Gesundheits-Commission hat aus Dschiddah in Arabien die Meldung von dem Ausbruch der Cholera unter den auf der Wallfahrt nach Mekka begriffenen Pilgern erhalten.

London, 27. September. Man glaubt, daß die Convention zwischen Transvaal und England vom Volksraad unter Protest genehmigt, und zugleich England dringend aufgefordert werden wird, in Betreff der streitigen Punkte Zugeständnisse zu machen. Der Befehl, mit der Zurückziehung der Truppen einzuhalten, hat einigermaßen Unruhe verursacht.

Infolge des Ausbruchs der Cholera in Dschidda ist der Verkehr zwischen der ägyptischen und der arabischen Küste vollständig abgebrochen worden. In Aden belief sich die Zahl der an der Cholera Verstorbenen in der vergangenen Woche auf 46.

London, 27. Sept. Eine Depesche aus Barcelona meldet: Der internationale Sozialisten-Congreß ist in der Zahl von 500 Mitgliedern hier zusammengetreten. Er hat den Wortlaut eines allen sozialistischen Vereinen zuzusendenden Manifestes festgestellt. Eine Anzahl in London lebender Russen hat ihre Billigung der Zwecke des Congresses ausgesprochen. Der Präsident und der Secretär des Congresses sind verhaftet worden, weil sie der Billigung des Vorgehens der Nihilisten Ausdruck gegeben haben.

Havanna, 27. Sept. Der Generalstatthalter hat die Zeitungen „El Relampago", „La Bulla" und „El Eco de las Villas" unterdrückt und die Herausgeber der beiden erstgenannten Blätter mit dem am Sonntag abgegangenen Dampfer nach Spanien abführen lassen. In der betr. Verfügung heißt es: Das ganze Bestreben dieser Zeitungen sei auf Verleumdung, Ehrabschneidung und Schmähung, Prahlen mit übertriebenem Patriotismus, Wiederanfachung erloschener Zwistigkeiten, Aufstachelung der Leidenschaften und Störung des moralischen Friedens der Massen gerichtet, anstatt daß sie Organ der öffentlichen Meinung seien. Das „Relampago" war conservativ, „La Bulla" und „Eco" vertraten die Forderungen der Autonomisten.

Paris, 27. Sept. Am Samstag hat südlich von Susa ein erhebliches Gefecht stattgefunden, bei welchem die Araber geständlich 50 Mann an Todten und viele Verwundete verloren haben. Der Verlust der Franzosen ist nicht bekannt.

Zwei mächtige Stämme sind Willens, sich auf den heiligen Krieg einzulassen.

Berlin, 29. Sept. Die halbamtlichen Journale veröffentlichen eine Note, in der gesagt wird, daß die Bemühungen des Papstes zu Unterhandlungen geführt und daß diese, nachdem sie eine Weile im Gange gewesen, eine neue Wendung genommen haben.

Berlin, 29. Sept. Ehe Herr von Schlözer Washington für immer verläßt, wird er sich bemühen, eine neue Uebereinkunft über die Naturalisation von Auswanderern und über die Auslieferung politischer Flüchtlinge nach Amerika zu Stande zu bringen.

Genf, 29. September. Der Grund, aus welchem die Bundes-Regierung die Berufung gegen das Verbot der Abhaltung des Sozialisten-Congresses in Bern abgewiesen hat, ist der, daß das freie Versammlungs-Recht lediglich den schweizerischen Bürgern und nicht Fremden zusteht.

London, 29. Sept. Der Alderman John Whittaker, Landagent und Vermesser in Broadstreet, ist zum Lord-Mayor von London gewählt worden. Er ist Conservativer und Freimaurer.

Tunis, 29. Sept. Oberst Laroque hat zahlreiche Rebellen-Schaaren bei Kef geschlagen.

Die Araber drangen abermals bis unter den Mauern von Sfax vor, wurden aber von der Artillerie zum Rückzuge gezwungen.

Ali Bey ist von den Rebellen geschlagen worden. Seine Stellung ist eine äußerst gefährdete.

Havanna, 29. Sept. Im Bezirk Cienfuegos hat Militär die furchtbare Bande des Räuberhauptmanns Filomero Sardny geschlagen. Zwei Räuber wurden getödtet und einer verwundet und gefangen genommen. Den fliehenden Räubern wurden elf Pferde abgenommen. Man glaubt, daß Sardny gefährlich verwundet wurde. Etliche Tage vorher hatten die Banditen das Militär aus dem Hinterhalt angegriffen und mehrere Soldaten, darunter einen Sergeant erschossen.

St. Petersburg, 29. Septbr. Binnen Kurzem wird der Erlaß eines Ukas erwartet, in welchem alle auf den Schutz des Kaisers abzielenden Bestimmungen zusammengestellt und die verschiedenen Militärwachen und die Geheimpolizei im Palast, sowie die Geheimpolizei, welcher die Ueberwachung der Bahnhöfe obliegt, einer einzigen Person unterstellt werden, welcher alle Minister und Civilbeamte sofort zu benachrichtigen haben, wenn die Sicherheit des Kaisers gefährdende Dinge zu ihrer Kenntniß kommen.

St. Petersburg, 30. Sept. Die Anklagen gegen vier seit achtzehn Monaten in Haft befindliche Nihilisten von der sog. „schwarzen Abtheilung", welche ihr Ziel durch Anschürung einer Revolution zu erreichen strebt, sind so weit beendet, daß die Gerichtsverhandlung in einigen Tagen beginnen wird. Sie wird bei verschlossenen Thüren geführt werden und nur die Berichterstatter der Regierungsblätter werden Zutritt erhalten. Angeklagt sind: Maria Krilona, eine Frau von Stande aus Smolensk, welche eine Freundin der Vera Sassulitsch war und an dem Karakasoff'schen Attentat vom Jahre 1866 betheiligt gewesen sein soll; ferner der Kaufmannssohn Pimkoff, der bereits zweimal wegen revolutionärer Umtriebe verhaftet und das erste Mal begnadigt, bei dem zweiten Male aber wegen Theilnahme an den auf die Freisprechung der Vera Sassulitsch gefolgten Unruhen nach Archangel verbannt worden und von dort entflohen war; die übrigen beiden Angeklagten sind Prikhodsk, ein der guten Gesellschaft angehöriger Mann, und Prepletschkoff, der Sohn eines Offiziers, von denen im Ganzen nicht viel bekannt ist. Die vier genannten Personen sind der Herausgabe einer geheimen revolutionären Zeitung angeklagt.

London, 30. Sept. Der König von Griechenland hat unter begeistertem Jubel der Menge in Arta, einer der von der Türkei an Griechenland abgetretenen albanischen Städte, seinen Einzug gehalten.

Konstantinopel, 30. Sept. In Changeri in Anatolien sind bei einem Erdbeben elf Personen um das Leben gekommen. Die großartige Moschee und viele Wohngebäude sind stark beschädigt worden.

Konstantinopel, 30. Sept. Der Gouverneur von Tripolis hat die Pforte von der Zunahme der Gährung an der tunesischen und algierischen Grenze in Kenntniß gesetzt. Tunesische Araber beabsichtigen, die militärischen Grenzposten zu durchbrechen und mit Gewalt in das Gebiet einzudringen.

Berlin, 26. Sept. In der amerikanischen Capelle hierselbst wurde heute ein Trauergottesdienst abgehalten. Die Capelle war mit Trauerabzeichen und Fahnen reich geschmückt und zahlreich besucht. Das gesammte diplomatische Corps war anwesend.

Inland.

San Francisco, 27. September. Wie aus Spanish Town im County San Mateo gemeldet wird, ist das mit Eisenbahnschienen für Oregon bestimmte Schiff „Halesburg" von New-York am Montag um Mitternacht in der Hovians-Bucht an einem Felsen gescheitert. Von der 24 Köpfe starken Bemannung sind der Capitän und neun Matrosen, sowie ein dreizehnjähriger Schiffsjunge ertrunken.

Detroit, Mich., 27. Sept. Gestern Abend stürzte von dem „Grosse Isle"-Fährboot der canadischen Südbahn ein einem Bahnzuge angehängter Schlafwagen, in welchem sich vier Frauen und ein Mann befanden, in den Fluß. Eine Frau sprang von der Platform des Wagens in das Wasser und wurde von einem Manne, der ihr nachsprang, gerettet; die übrigen Insassen des Wagens fanden ihren Ausweg durch die Fenster und erreichten das Ufer. Heute Morgen untersuchte ein Taucher das Innere des Wagens, fand aber nur das Handgepäck darin vor. Der Zufall wird der Thatsache zugeschrieben, daß das Fährboot mit großer Gewalt an das Pier anlief.

Fortreß Monroe, Va., 27. Sept. Dreißig indianische Zöglinge der Normalschule in Hampton, welche der Anstalt drei Jahre lang angehört haben, reisen morgen nach Dakota ab, wo sie in ihren betreffenden Stämmen als Lehrer und Unterweiser wirken sollen. Der Vorsteher der Schule, Armstrong, hofft mit einer gleichen Anzahl neuer Zöglinge zurückzukehren.

Aurora, Ill., 29. Sept. Gestern Abend schoß der hiesige Sattler und Polsterer A. P. Rogers, ein dem Trunke ergebener Mensch, seine Frau, die seit einiger Zeit von ihm getrennt lebte, in den Rücken und jagte sich dann selbst eine Kugel in die rechte Schläfe. Die Frau ist tödtlich verwundet, da die Kugel das Rückenmark verletzt hat. Der Mann blieb auf der Stelle todt.

Des Moines, Ja., 29. Septbr. Sturm und Regen haben heute in den Counties Guthrie, Greene und Kossuth bedeutenden Schaden angerichtet. In Guthrie wurde ein halbes Dutzend Farmhäuser umgeweht, und mehrere Personen wurden erheblich beschädigt. In Guthrie Centre deckte der Sturm mehrere Geschäftshäuser ab, rückte Wohnhäuser von ihrem Grunde hinweg und beschädigte die Baptistenkirche und andere Gebäude beträchtlich. Auf der Fort Dodge-Bahn wurde heute Nachmittag ein Zug vom Sturm von den Schienen geworfen. Drei Wagen wurden zertrümmert, und acht Personen wurden, und zwar zwei davon erheblich, verletzt. In Irvington schlug der Blitz in den Northwestern-Bahnhof und betäubte dort 18 Menschen. Eine Person ist inzwischen gestorben.

Aylmer, Ont., 29. Sept. Ein heute auf der „Air Line" nach dem Ausstellungsplatze in London, Ont., fahrender Excursionszug stieß drittehalb Meilen von hier, in Orwell, mit einem Güterzuge zusammen. Von den neun Personenwagen des Zuges wurden fünf vollständig zertrümmert. Fünf Passagiere blieben auf der Stelle todt, mehrere werden vermißt und sind vermuthlich unter den Trümmern begraben. Ungefähr zwanzig sind schwer und viele leicht verletzt.

Omaha, Nebr., 30. Sept. Ein Tornado, der sich heute früh um 1 Uhr erhob, zerstörte Madison, ein Städtchen von etwa 1000 Einwohnern, in Nebraska, beinahe vollständig. Die Eisenbahngebäulichkeiten und, wie man glaubt, die meisten Wohnhäuser wurden dem Erdboden gleichgemacht, und man weiß von zwei Personen, daß sie umgekommen sind. Die telegraphische Verbindung mit dem Orte ist unterbrochen. Die Union Pacific-Eisenbahngesellschaft hat für die Obdachlosen und ihre Beamten einen Zug dahin abgeschickt.

Der Tornado brauste auch über Stanton in Nebraska und hat daselbst großes Unheil angerichtet. Zwölf Häuser wurden weggefegt und zwanzig Personen, darunter eine, eine Frau, tödtlich, verletzt. Viele sind obdachlos und haben Alles verloren.

Milwaukee, Wis., 30. Septbr. Ein Telegramm von Wantonia in Wisconsin meldet, daß ein furchtbarer Tornado gestern in jener Gegend auf einem Striche von 4 oder 6 Meilen Länge und 80 Ruthen Breite eine Menge Häuser, Scheunen, Ställe und andere Farmgebäulichkeiten zerstörte. Ungefähr ein Dutzend Menschen wurden verwundet. Der Schaden wird auf $50,000 veranschlagt.

Emporia, Kan., 30. Sept. Gestern Nachmittag wurde der langen Dürre durch einen der heftigsten Regengüsse, die man hier noch erlebt hat, ein Ende gemacht. Die Straßen waren binnen einer halben Stunde buchstäblich überschwemmt. Nachdem der Regen aufgehört hatte, erschienen Abends gegen halb Sieben dunkelgrünliche Wetterwolken am Himmel, als denen ein Wirbelsturm hervorbrach. Augenscheinlich entstand er einige Meilen westlich von hier und seine Bahn erstreckte sich in nordöstlicher Richtung in einer Entfernung von nur anderthalb Meilen von hier und anscheinend reichte er nur bis zu einem 15 Meilen nordöstlich von hier belegenen Punkte. Der Sturm richtete bedeutenden Schaden an und zerstörte in der hiesigen Umgebung an zwanzig Häuser. Vier Menschen kamen dabei um das Leben und eine große Anzahl Leute wurden von den in der Luft wirbelnden Trümmern der Häuser mehr oder weniger erheblich verletzt.

Louisville, Ky., 30. Sept. Bei der heute stattgehabten 36. Ziehung der von der „Commonwealth Distribution Company" veranstalteten Lotterie fielen der Hauptgewinn von $30,000 auf das Loos 71,256, der zweite Gewinn von $10,000 auf No. 40,150 der dritte Gewinn von $5,000 auf No. 93,014. Gewinne von $1,000 fielen auf die Nummern 10,016 — 28,148 — 40,715 — 49,361 und 56,224.

Toronto, Canada, 30. September. Eine Kabel-Depesche an den „Globe" meldet: Nach einem anscheinend wohlbegründeten Bericht wird der General-Gouverneur Marquis von Lorne nach dem Schlusse der bevorstehenden Sitzung des canadischen Parlaments nach England zurückkehren und in das Oberhaus eintreten.

Denver, Col., 30. Sept. Dem „Leadville Herald" wird berichtet: Leute, welche soeben von der White River-Reservation zurückgekehrt sind, sagen, daß die jüngeren Utes in großer Zahl auf die Reservation zurückkehren und offen erklären, daß sie jedem Versuche, sie zur Uebersiedlung nach der Uintah-Reservation zu zwingen, Gewalt entgegen setzen werden. Es befindet sich eine große Anzahl Weißer auf der Reservation, welche dahin gegangen waren, um von den besten Ländereien Besitz zu ergreifen; viele kehren aber zurück und alle sind der Ansicht, daß es mit den Indianern noch heiße Kämpfe absetzen wird.